



## Professor Dr. Jörg Frey

Alfried Krupp Senior Fellow

Oktober 2008 – September 2009

**Kurzvita** Jörg Frey wurde 1962 in Freudenstadt geboren. Er studierte Evangelische Theologie in Tübingen, Erlangen und Jerusalem und promovierte 1996 in Tübingen. 1998 habilitierte er sich mit einer Schrift zur johanneischen Eschatologie und wurde im gleichen Jahr Professor für Neues Testament an der Universität Jena. Seit 1999 war er Ordinarius für Neues Testament an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Schwerpunkte seiner Arbeit sind unter anderem das Johannesevangelium, das Neue Testament im Horizont seiner jüdischen Umwelt, Qumran, Hermeneutik und Methodik.

Während seines Forschungsaufenthalts am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald erhielt er einen Ruf an die Universität Zürich und ist dort ab April 2010 Professor für Neutestamentliche Wissenschaft mit Schwerpunkten Antikes Judentum und Hermeneutik.

## Die Texte von Qumran und ihre Bedeutung für die Bibelwissenschaft

Die Schriftrollen vom Toten Meer sind die für die Bibelwissenschaft bedeutsamsten Funde des 20. Jahrhunderts. In elf Höhlen bei Qumran am Westufer des Toten Meeres wurden Reste von ca. 800 Handschriften gefunden, darunter über 200 Handschriften des hebräischen Bibeltextes, die ca. 1000 Jahre älter sind als die bis dahin bekannten hebräischen Textzeugen, sowie ca. 600 Handschriften von bekannten und unbekanntem hebräischen und aramäischen Werken aus den drei Jahrhunderten vor der Zeitenwende. Tausende Fragmente bieten unzählige sprachliche und historische Probleme, aber auch unschätzbare neue Einsichten. Die Tragweite und Bedeutung der Funde für das Verständnis der Bibel und ihrer Entstehung, die Geschichte des antiken Judentums und die Frage nach den Anfängen der christlichen Botschaft wird aber noch längst nicht hinreichend wahrgenommen.

Inwiefern tragen die neuen Texte dazu bei, die neutestamentlichen Texte und ihre Zeit, die Ursprünge des Christentums im zeitgenössischen Judentum oder gar Jesus, Paulus und andere Gestalten besser zu verstehen?

Wie hat sich aufgrund der Funde und ihrer Erschließung das Bild der christlichen Anfänge und – noch mehr – des zeitgenössischen Judentums verändert? Diese Fragen konnten durch die Arbeit im akademischen Jahr 2008/09 in unterschiedlichen Teilaspekten bearbeitet werden. Dabei wurden sowohl die methodischen Probleme religionsgeschichtlicher Vergleiche bearbeitet als auch konkrete Beispiele, an denen die neuen Texte entscheidende neue Einsichten gebracht haben. Wesentlich waren schließlich Fragen der Hermeneutik: Die Geschichte der Qumranforschung zeigt, wie sehr die Fragen nach dem Verhältnis zwischen jüdischen und christlichen Texten im Kontext einer zunächst von christlich-theologischen Fragen bestimmten Bibelwissenschaft und Öffentlichkeit stets eingebunden in aktuelle innertheologische wie auch christlich-jüdische Identitätsdiskurse sind, die reflektiert werden müssen, wenn die religionsgeschichtliche Arbeit sachgemäß betrieben werden soll.



## Projektbericht

Die Schriftrollen vom Toten Meer sind die für die Bibelwissenschaft bedeutsamsten Funde des 20. Jahrhunderts. In elf Höhlen bei Qumran am Westufer des Toten Meeres wurden Reste von ca. 800 Handschriften gefunden, darunter über 200 Handschriften des hebräischen Bibeltexes, die ca. 1000 Jahre älter sind als die bis dahin bekannten hebräischen Textzeugen, sowie ca. 600 Handschriften von bekannten und unbekanntem hebräischen und aramäischen Werken aus den drei Jahrhunderten vor der Zeitenwende. Tausende Fragmente bieten unzählige sprachliche und historische Probleme, aber auch unschätzbare und umstürzende neue Einsichten. Die Tragweite und Bedeutung der Funde für das Verständnis der Bibel und ihrer Entstehung, die Geschichte des antiken Judentums und die Frage nach den Anfängen der christlichen Botschaft wird aber noch längst nicht hinreichend wahrgenommen.

Meine Forschungsarbeit im Krupp-Kolleg war – neben einigen anderen Projekten – der Aufgabe gewidmet, die Bedeutung dieser Texte für unterschiedliche Bereiche der Bibelwissenschaft herauszuarbeiten. Ein Höhepunkt der Projektarbeit war ein in Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät veranstalteter Studientag mit drei renommierten Gast-

referenten aus den Niederlanden, Belgien und Frankreich, dessen Beiträge – ergänzt durch weitere angefragte Aufsätze – in einen Aufsatzband unter dem Titel „Qumran und die Bibelwissenschaft“ veröffentlicht werden. Weitere Höhepunkte und Gelegenheiten zur zusammenfassenden Präsentation von Ergebnissen waren die Greifswalder Fellow-Lecture am 4. Mai 2009 unter dem Thema „Jesus, die Essener und die Schriftrollen vom Toten Meer. Perspektiven eines interpretatorischen Abenteuers“, die dann am 27. Mai 2009 an der Universität Rostock als öffentliche Gastvorlesung wiederholt wurde, sowie schließlich am 9. Juni 2009 eine Gastvorlesung (conférence magistrale) in französischer Sprache an der Ecole Doctorale des Institut Catholique de Paris zum Thema „Qumran et le Nouveau Testament. Problèmes de la méthode et exemples concrets“. Die Publikationsform des Projekts musste während des Forschungsjahres aus verlegerischen Gründen modifiziert werden, so dass nun statt der ursprünglich geplanten Monographie eine Reihe von z.T. umfangreicheren Spezialuntersuchungen in Englisch, Deutsch und Französisch in unterschiedlichen Handbüchern und Aufsatzbänden sowie im Internet erscheinen wird. Die Modifikation führte

letztlich zu einer verbesserten Fokussierung auf eine Reihe von Problemen, die in der Forschung bisher unzureichend wahrgenommen wurden. Zu nennen ist hier zunächst (a) das hermeneutische Problem der christlichen Rezeption jüdischer Quellen bzw. konkreter: der in der ersten Phase der Qumranforschung erfolgten Einordnung der Textfunde in den Kontext der von spezifischen Traditionen und Interessen geprägten, überwiegend protestantischen Bibelwissenschaft. Ein zweiter wesentlicher Aspekt ist (b) der Einfluss der Qumran-Funde auf die Vorstellungen von der Entstehung des biblischen Kanon – nicht nur im Blick auf den hebräischen Kanon, sondern im Blick auf kanonische Prozesse überhaupt. Ein dritter Arbeitsbereich war schließlich (c) die methodologische Problematik der Heranziehung von Qumran-Texten in der religionsgeschichtlichen Arbeit am Neuen Testament – die dann in konkreten Beispielen aus den Bereichen der Jesus-, Paulus- und Johannesforschung reflektiert wurde. Für den vorliegenden Bericht konzentriere ich mich auf den ersten, forschungsgeschichtlich-hermeneutischen Bereich, der in besonderer Weise die Verbindung mit anderen, am Krupp-Kolleg laufenden Projekten zur christlichen Rezeption jüdischer Texte bot.



Die hermeneutische Frage nach der Rezeption der Qumran-Texte als jüdischer Quellen in der christlichen Bibelwissenschaft und in der öffentlichen Diskussion ist bislang nur unzureichend reflektiert. Hier spiegeln sich auf unterschiedlichen Ebenen die komplexen Fragen des christlich-jüdischen Verhältnisses: Zunächst geht es auf der religionsgeschichtlichen Ebene des Verhältnisses der Qumrantexte zu anderen jüdischen, paganen

Eingang zur Höhle 4, die in Sichtweite zur Siedlung von Qumran liegt und in der etwa 600 Schriftrollen mit überwiegend kultisch-liturgischen Texten entdeckt wurden.

und frühchristlichen Texten. Zugleich stehen auf der Ebene gegenwärtiger Identitätsdiskurse Fragen der wechselseitigen Verhältnisbestimmung von jüdischer und christlicher Tradition und Identität durch die am Diskurs beteiligten Forscher zur Disposition. Schließlich geht es in der Rezeption der antiken Essenertexte in der Theologiegeschichte von der Antike bis zu den Funden von Qumran auch um innerchristliche Identitätsdiskurse, da die antiken Essenerzeugnisse in unterschiedlicher Weise für die Diskussion um die Legitimität asketischer Frömmigkeit bzw. des Mönchtums sowie um die Universalität und Liberalität der christlichen Lehre in Anspruch genommen wurden.

Die Sensibilität für derartige hermeneutische Fragen und für die stete Überlagerung der religionsgeschichtlichen Diskussionen durch unterschiedliche Identitätsdiskurse ist in der bisherigen Qumranforschung und auch in weiten Kreisen der Bibelwissenschaft bislang noch eher gering ausgebildet. Die Diskussion um die Qumrantexte bildet hierfür jedoch ein äußerst instruktives und facettenreiches Paradigma. In der Geschichte der Erforschung und religionsgeschichtlichen Auswertung der Qumrantexte lässt sich zeigen, dass die Auswertung und Einordnung antiker Textkorpo-

ra im Horizont öffentlichen Interesses ein interpretatorisches Abenteuer darstellt, in dem der jeweilige Standpunkt und die Perspektive der Interpreten stets mit zur Disposition steht bzw. im hermeneutischen Zirkel mit der wissenschaftlich-religionsgeschichtlichen Arbeit in Wechselwirkung tritt. Ich kann hier unter Rückgriff auf meine Fellow-Lecture und meine Arbeit zur Qumran-Forschungsgeschichte nur einige Aspekte skizzieren:

Die Forschung ist sich seit längerem bewusst, dass die erste Phase der Erschließung und Auswertung der Qumrantexte zwischen 1947 und den 70er-Jahren primär von einer christlich-theologischen Agenda bestimmt war. Gefragt wurde nach der Relevanz der Texte für das Bild der Anfänge des Christentums, gesucht wurde nach Parallelen in Schriftauslegung, Messianismus und Eschatologie, nach Entsprechungen zwischen dem ‚Lehrer der Gerechtigkeit‘ und Jesus, dem Verhältnis der qumranischen Reinigungsriten zur Johanna-Taufe und zur christlichen Taufe oder der qumranischen Gemeinschaftsmähler zur christlichen Mahlpraxis. Unterschiedliche Modelle der Zuordnung von Urchristentum und ‚Essenern‘ oder spezifischen Textstellen wurden z.T. unter Beteiligung einer breiten Öffentlichkeit diskutiert. Diese Fragestellun-

gen erscheinen heute, im Licht der gesamten verfügbaren Texte zu einseitig, doch war die Engführung mit bedingt durch den Charakter der zuerst zugänglich gewordenen Texte. Mit der Publikation der großen Tempelrolle durch Yigael Yadin 1977 und der zahlreichen halachischen Texte nach 1991 sowie der stärkeren Beteiligung jüdischer Wissenschaftler an der Qumran-Diskussion trat hier ein nachhaltiger Wandel ein, durch den die ‚alten‘ Fragen zwar nach wie vor legitim, aber doch stärker relativiert erscheinen.

Forschungsgeschichtlich lässt sich jetzt deutlicher erkennen, in welchen Kontexten und mit welchen Interessen die Rezeption der ‚neuen‘ Parallelen in der christlichen Bibelwissenschaft und einer breiteren Öffentlichkeit erfolgte: Insgesamt haben die Funde zweifellos zur verstärkten Wahrnehmung des jüdischen Charakters der neutestamentlichen Texte beigetragen, der in der Forschung jener Epoche insgesamt zu wenig beachtet war. Doch wollten konservative Forscher durch die neuen jüdischen Quellen die historische Zuverlässigkeit der Evangelien bestätigt sehen, andere werteten die Schriftrollen als ‚gesetzliche‘ oder ‚partikularistische‘ Kontrasttexte im Gegensatz zur stärker ‚universalistischen‘ Lehre Jesu oder des Paulus. Aufschlussreich

ist schließlich, dass die Qumrantexte zunächst als Dokumente einer jüdischen ‚Sekte‘ betrachtet wurden, wobei immer wieder ihr ‚heterodoxer‘ Charakter, ihre Differenz zum ‚normativen‘ pharisäisch-rabbinischen Judentum sowie zur alttestamentlichen Tradition herausgestellt wurde. Da die Schriftrollen aufgrund der bekannten Notiz des Plinius sehr früh der aus antiken Texten bekannten jüdischen Religionspartei der ‚Essener‘ zugeordnet wurden, gewannen mit dieser Zuordnung Konnotationen einer vielfältigen – letztlich bis auf die Kirchenväter zurückgehenden – Geschichte der Bewertung dieser ‚Essener‘ Einfluss auf die Beurteilung der neuen Texte in der Forschung.

Seit Eusebius (4. Jh.) waren nämlich die bei Philo von Alexandrien und Flavius Josephus erwähnten ‚Essener‘ und ‚Therapeuten‘ fast einhellig als christliche Asketen angesehen worden. Erst einige reformatorische Theologen haben die Essener wieder als jüdisch angesehen, allerdings in dem Interesse, mit dieser Zuordnung auch die asketische Frömmigkeit bzw. das Mönchtum als jüdisch zu delegitimieren. In dem so anhand der antiken Zeugnisse geführten Streit um die Legitimität des Mönchtums wurden sodann von der römischen Seite selbst Jesus und seine

Mutter Maria, Johannes der Täufer und die Apostel mit den Essenern in Verbindung gebracht. In der Aufklärung, v.a. in Freimaurer-Kreisen, verschoben sich das Bild und mit ihm auch die im Diskurs leitenden Interessen, doch blieb die Herleitung des Christentums aus dem Essenismus nach wie vor beliebt, nur dass dieser nun nicht mehr als Mönchsorden, sondern als ein gelehrter Geheimbund angesehen wurde, in dem ägyptische Weisheit, griechische Mysterien und pythagoreische Bildung gepflegt wurden. So wurde spekuliert, dass Jesus von den Essenern medizinisches Wissen gelernt habe, dass er von ihnen eine gegenüber dem klassischen Judentum freiere Auffassung unter Einschluss ‚internationaler‘ Weisheit erlangt habe oder gar dass er nach seiner Kreuzigung von essenischen ‚Therapeuten‘ gesund gepflegt worden sei. Die Urteile über die Gruppe der Essener veränderten sich mit der zunehmenden Wahrnehmung weiterer Quellen bis ins späte 19. Jh., doch blieb der Gedanke einflussreich, dass das Christentum gerade in seiner Unterscheidung vom (klassischen, rabbinischen) Judentum den Essenismus beerbt habe oder essenisch geprägt sei.

Diese Deutungstraditionen wurden dann in der ersten Phase der Auswertung der Qum-

ranfunde wirksam, als der französische Forscher André Dupont-Sommer 1950 unter Aufnahme eines Diktums von Ernest Renan („Le christianisme est un essénisme qui a largement réussi.“) den qumranischen Lehrer der Gerechtigkeit als Vorläufer Jesu und Jesus als „erstaunliche Reinkarnation“ des qumranischen Lehrers bezeichnete, oder als der Nestor der deutschen Qumran-Forschung, Karl-Georg Kuhn, aufgrund der neugefundenen Texte den Essenismus als Einfallstor der zoroastrischen Lehre in das frühe Christentum ansehen wollte. Diese alte, aber bislang unzureichend erhellte Deutungstradition erklärt zum einen, weshalb es einzelnen Forschern der ersten Phase der Qumranforschung so nahe lag, in den neuen Texten den Mutterboden zumindest einzelner Zweige des frühen Christentums zu sehen, wobei besonderes Gewicht darauf gelegt wurde, dass es sich im Essenismus bzw. bei den Schriftrollen um ein ‚heterodoxes‘ oder ‚sektiererisches‘ Judentum handelte, das vom ‚mainstream‘ bzw. dem als normativ angesehenen pharisäisch-rabbinischen Judentum tiefgreifend unterschieden sei.

All diese Einschätzungen sind von der neueren Forschung korrigiert worden. Die Qumranfunde haben gezeigt, wie plural das Ju-

dentum vor dem Jahr 70 war und wie wenig man für diese Zeit von einem normativen Judentum sprechen kann; sie haben weiter deutlich gemacht, dass der Essenismus (wenn man diese Gruppe mit den Trägerkreisen der Qumran-Bibliothek in Verbindung bringen darf) keineswegs eine randständige Gruppe (im Sinne des deutschen Begriffs ‚Sekte‘) im zeitgenössischen Judentum war, und nicht zuletzt hat die jüdische Forschung auf viele Verbindungen zwischen den Qumrantexten und dem späteren rabbinischen Judentum hingewiesen, während die allzu kühnen frühen Spekulationen über weitreichende Verbindungen zwischen Jesus bzw. seinen Anhängern und den Essenern bzw. den Autoren der Schriftrollen aufgegeben werden mussten. Die Aufarbeitung der Qumran-Forschungsgeschichte und der in ihr wirksamen Geschichte der Deutung der antiken Essenerberichte ist

ein Beitrag zur Frage nach der Rezeption jüdischer Quellen in unterschiedlichen Phasen und Kontexten christlicher Theologie und Bibelwissenschaft. Sie zeigt die Notwendigkeit hermeneutischer Reflexion der religionsgeschichtlichen Inbeziehungsetzung jüdischer und frühchristlicher Texte. Eine solche Zuordnung vollzieht sich nicht im ‚luftleeren‘ Raum, vielmehr impliziert sie seitens der jeweiligen Forscher und interessierten Kreise stets Akte der eigenen Positionsbestimmung, der Zuordnung zu bzw. Distanzierung von einer gegebenen Tradition. Religionsgeschichtliche Arbeit in der Bibelwissenschaft hat ebenso wie die Interpretation des Neuen Testaments Teil an innerchristlichen und christlich-jüdischen Identitätsdiskursen, die ihrerseits für die Bewertung der Arbeitsergebnisse der textlich-historischen Arbeit zu berücksichtigen sind.

J. Frey, *Critical Issues in the Investigation of the Scrolls and the New Testament*. – In: J. J. Collins / T. Lim (Hrsg.), *Oxford Handbook of the Dead Sea Scrolls* (Oxford 2010).

J. Frey, *Qumran and das Neue Testament – Methodologische Probleme und Konkretionen zum Johannesevangelium*. – In: St. Beyerle / J. Frey,

*Qumran und die Bibelwissenschaft* (Neukirchen-Vluyn 2010).

J. Frey, *Qumran und der biblische Kanon*. – In: M. Becker / J. Frey (Hrsg.), *Qumran und der biblische Kanon. Biblisch-theologische Studien 92* (Neukirchen-Vluyn 2009) 1–64.

Ausgewählte  
Veröffentlichungen